

Denk-mal in Sachen Grün

Pücklers Gras-Pyramide vor der Feldherrnhalle: Zeichen gegen das Zubetonieren

VON GERHARD MERK

Grün, wie er gelebt hatte, ließ sich der Fürst begraben. Mitten in einem Seerosenteich unter einer grasbewachsenen Pyramide ruht seit 1871 Hermann Fürst von Pückler-Muskau.

Der wasserumspülte Tumulus im Schloßpark von Muskau bei Cottbus wird nun für München geklont: Ab kommenden Freitag steht ein spitzer Vierkant von sieben Meter Höhe auf tausend Quadratmeter Rollrasen vor der Feldherrnhalle. Eine Herausforderung in Sachen Grün.

Männer wie Pückler braucht das Land, meint das geliebte Zeichen vor dem aus Florenz kopierten Renais-sancebau. Der Fürst hatte sein Vermögen großzügig in die Natur gestreut. Seine Parks um die Schlösser Muskau und Branitz haben Weltruf.

„In vier Jahren hat der Mann 800 000 Bäume

gepflanzt“, schwärmt Hermann Grub. Im Gedenken an den „Parkomanen“ läßt der Münchner Architekt und Grünplaner in der Nacht zum Freitag zwischen Residenz und Theatinerkirche mit Balken die Pyramide von 13 mal 13 Meter Grundfläche aufschlagen und mit Rollrasen aus Ingolstadt beziehen: „Sie steht für den Gegensatz zwischen Baukultur und Landschaft.“

»Landschaft als bedrohte Art«

Anlaß ist ein Neuanfang: Grub und seine Frau Petra Lejeune haben erstmals am Beispiel München die Grün-

planung von Stadt, Region und Land vernetzt dargestellt. „Stadt-Land-Grün“ heißt ihre Ausstellung in der Schalterhalle der Hypo-Bank (Theatinerstraße 11, 28. Juli bis 21. August). Umweltminister Thomas Goppel und Münchens Oberbürgermeister Christian Ude werden sie am Freitag mit einem Auftritt an der Pyramide vor der Feldherrnhalle eröffnen, als Teil einer Projekt-Schau unter dem Titel „Grün zwischen Städten.“

„Wir zeigen Landschaft als bedrohte Art“, sagt Grub. Seit einem Vierteljahrhundert putzt der Architekt und Stadtplaner Türklinken bei Politi-

kern und Mäzenen. Er begann als Begrüner Münchner Hinterhöfe und schockte bald die Öffentlichkeit im In- und Ausland, wenn er wieder mal ganze Straßenzüge samt geparkter Autos unter Rollrasen verschwinden ließ. Forschungsprojekte (Erholungsraum Stadt, 1975) und offizielle Architekturbeiträge (Stadt Park – Park Stadt, Kulturveranstaltung der BRD in der DDR, 1982) machten ihm ebenso einen Namen wie phantasievolle städtebauliche Installationen.

Die Landschaft zwischen Siedlungsflächen, so sein Credo, ist für alle da: „In 30 Jahren darf es nicht heißen: Wie konnte es passieren, daß fünf Städte plötzlich eine sind, und daß man zwei Stunden ins nächste Erholungsgebiet fahren muß.“

Wie schnell so etwa passieren kann, zeigen er und seine Frau, eine Architektin und Journalistin, an drei Beispielen: mit dem „Emscher Landschaftspark“ in Nordrhein-Westfalen, dem „GrünGürtel“ Frankfurt und der „Grünen Nachbarschaft“ im Norden Stuttgarts.

Damit dokumentieren die beiden aber auch Perspektiven für einen Neubeginn. Traubenhyazinthen blühen in ausgedienten Erzbunkern, Spazierwege erschließen Abruamhalden, Streuobstwiesen genießen neuen Schutz.

Und dann eben München: In knapp hundert Jahren ist die Stadt geradezu explodiert, auf vierfache der Fläche von 1900. Die Isar-Metropole hat die größte Einwohnerdichte Deutschlands, aber wenn es um Freiflächen geht, ist sie das Schlußlicht der sieben führenden Großstädte.

Eigentlich ist München arm dran

Die Stadt mit dem höchsten Freizeitwert der Republik ist genau besehen arm dran. Zwar wurden seit 1960 die Grünflächen fast verdoppelt, aber weit mehr als die Hälfte Münchens ist bereits zubetoniert und asphaltiert – Tendenz steigend.

Flucht ins Umland also?

Falsch: „Das Umland ist nur so lange reizvoll, wie es die Wochenendausflügler und neue Siedlungen erträgt“, sagt Grub.

Deshalb setzt München vor allem auf eine bauliche Verdichtung, zum Beispiel auf ehemaligen Kasernen- und Bahngrundstücken. Die Umland-Qualität muß erhalten bleiben – da ist sich die Stadt einig mit den Umlandgemeinden und den acht benachbarten Landkreisen.

Auch bisher schon haben sich die Planer in Region und



Die Orden täuschen: Hermann Fürst Pückler-Muskau widmete sich lieber der Landschaftsgärtnerei als dem Kriegshandwerk.

Eismann und Parkomane

Pückler – das ist doch der mit dem Eis? Hermann Fürst von Pückler-Muskau (1785 bis 1871) hat tatsächlich den gleichnamigen Zungen-tratzer erfunden. Ein Fürst-Pückler-Eis ist ein Gefrorenes aus Schlagsahne mit kleingeschnittenen Makronen, Maraschino, Erdbeermark und Schokolade. Ein flüchtiger Genuß – berühmt wurde der Adelige aus Muskau bei Cottbus jedoch durch bleibende Schöpfungen:

Pückler war ein Parkomane, ein besessener Landschaftsgestalter. Ohne Rücksicht auf seine Mittel schuf er die heute weltberühmten Anlagen in Muskau an der Neiße und Branitz bei Cottbus nahe der Spree. Um Mittel für seinen grünen Spleen zu beschaffen, ging er – mit Billigung seiner Frau – sogar auf Brautschau nach England. Reiche Witwen fand er nicht, dafür reichlich Anlaß für Romanzen.

Von seinen Biographen wird der Fürst als ebenso liebenswürdig wie exzentrisch beschrieben, immer wieder getrieben von der Sehnsucht nach Frauen und Fahrten durch fremde Lande. Er zog mit einer Karawane durch Tunesien, wanderte nach Athen und ersteigerte in Kairo eine 13jährige Sklavin. Seine populären Reisebücher wurden auch in Afrika und Amerika gelesen.

Pückler war Gast bei seinen berühmten Zeitgenossen Goethe und Heine, wurde von König Otto I. von Griechenland und Napoleon III. empfangen. Noch mit 80 meldete er sich 1866 in Generalsuniform als Freiwilliger für den Krieg gegen Österreich, verschlief jedoch die Schlacht bei Königgrätz.

Fünf Jahre später starb er und wurde in seiner Graspyramide im Schloßpark beigesetzt. **me**



Der Grabhügel eines grünen Exzentrikers: Mitten im Seerosenteich seines Schloßparks in Branitz ließ sich Hermann Fürst Pückler-Muskau unter einem Rasen-Tumulus in Pyramidenform beisetzen.



Sieben Meter hoch und dreizehn Meter breit: Hermann Grub und Petra Lejeune (hier mit einem Modell) errichten vor der Feldherrnhalle eine grüne Pyramide – Hommage an den Park-Schöpfer Fürst Pückler-Muskau. Foto: Christine Strub

Stadt abgestimmt. Beim Durchforsten der Projekte ist Grub auf „gigantische Vorhaben gestoßen, brandneu – nur keiner kannte sie“.

Das wird sich nun ändern. Zusammen mit Petra Lejeune zeigt er die regionalen Grünzüge von Moosburg bis hinunter zu den beiden großen Seen bei Herrsching und Starnberg auf, zeichnet dann einen Grüngürtel um das engere München und führt schließlich durch die 14 Grünzüge der eigentlichen Stadt.

Der Fürst hätte es auch so gewollt

Über 90 Prozent der Bürger möchten nach einer Umfrage in einer grünen Nachbarschaft wohnen. Wie schwer es aber ist, in der Politik einen grünen Konsens herbeizuführen, wird sich am 25. Juli um 17.30 Uhr bei einer Podiumsdiskussion

in der Hypo-Bank, Salvatorstraße 3, zeigen. Dort werden sich unter anderen die Münchner Baubürgermeisterin Christiane Thalgot, Professor Konrad Goppel vom Umweltministerium und IHK-Geschäftsführer Reinhard Dörfler über die Gewichtung ihrer unterschiedlichen Prioritäten streiten. Polemischer Titel: „Grün zwischen Städten – Luxus oder Zukunftsgrundlage?“

Die Pückler-Pyramide soll übrigens kein Luxus bleiben: Wenn die Installation vor der Feldherrnhalle nach vier Tagen wieder verschwindet, werden mit dem Rollrasen – einer Spende des bayerischen Gartenbauverbandes – kahle Flächen vor Münchner Kindergärten, Krankenhäusern und Altenheimen begrünt.

Der Fürst hätte es nicht anders gewollt ...